Mehrfaltigkeit

Predigt am 3. Juni 2012, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Dreifaltigkeitssonntag/Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Wie geht es Ihnen, liebe Gemeinde?
Fühlen Sie sich gesund und busper?
Sind Sie zufrieden mit sich und der Welt?
Wenn Sie derlei Fragen nicht einfach mit einem Ja oder einem Nein beantworten wollen, dann könnten Sie Gefahr laufen, ein halbes Buch als Antwort zu verfassen.
Ein einfaches, schnelles Ja oder Nein könnte dann zutreffen, wenn Sie nur auf sich selbst schauten und alles andere aussen vor liessen.
Doch derlei Sichtweise ergibt bei ein paar Augenblicken des Nachdenkens wenig Sinn. Denn als einzelner Mensch kann ich zwar über mein Befinden urteilen, und das mag auch durchaus positiv ausfallen. Doch wenn ich beginne, mich als einen Teil dieser Welt zu verstehen und mir bewusst zu werden, dass in den wenigen Sekunden des Nachdenkens über meine Befindlichkeit mehrere Menschen sterben, unzählige Menschen mit knurrenden Mägen einzuschlafen versuchen und tonnenweise Waffen verkauft werden, dann kommen Ebenen ins Spiel, die ich nicht beeinflussen kann, die aber sehr wohl einen Einfluss auf mich ausüben.
Doch auch im Bewusstsein allen Grauens, unbeschreiblichen Elends und nicht nachvollziehbarer Entscheidungen ist es dennoch weder hilfreich noch Not wendend, sein Leben in Traurigkeit und Beklemmung zuzubringen. Denn:

3 **Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in den Himmeln gesegnet hat mit allem geistlichen Segen durch Christus.** (Eph1, 3)

Durch diesen Jesus den Christus sind wir also gesegnet. Wir, die wir auch auf seinen Namen getauft worden sind. Deshalb nennen wir uns auch Christinnen und Christen.
Was aber bedeutet dieses Getauft-Sein?
Mir ist die Taufe ein unschätzbarer Zuspruch. Ein zutiefst tragendes Ja zu mir als Mensch, so wie ich im Werden begriffen bin.
Dieses fundamentale Ja gilt mir als Menschen in gleicher Weise wie allen anderen Menschen, wie der gesamten Schöpfung. Denn der Bund, den Gott mit Noah und allem Geschaffenen geschlossen hat, wird zu keiner Zeit von Gott aufgelöst – aber x-mal von den Menschen gebrochen.
Was bleibt uns Christinnen und Christen als Übermass geschenkt?
Es ist für mich die Fähigkeit zu lieben – und zwar auf eine vollkommen freie Weise.
Ich muss Nichts und Niemanden lieben, weil ich meine, mir dadurch das Himmelreich verdienen zu können.
Kein Leistungschristentum ist gefragt, sondern ein zur Liebe befreites Christentum.
Dieses Privileg ist nicht ein Verdienst unsererseits, sondern ein Geschenk Gottes - einzig und allein aus Gnade, aus seiner Gnade heraus.
Das soll uns nicht klein und unscheinbar machen, sondern als das in dieser Welt leben lassen, was wir durch Jesus den Christus geworden sind: Kinder Gottes.

4 **Denn durch ihn hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und makellos seien vor ihm, in Liebe.** 5 **Er hat uns schon seit langem dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus, nach seinem gnädigen Willen,** 6 **zum**

Lobpreis seiner herrlichen Gnade, mit der er uns beschenkt hat in seinem geliebten Sohn. (Eph1, 4-6)

Liebe Gemeinde und Geschwister in Christus, wie soll sich nun aber eine solche Privilegierung zeigen?
Ganz einfach: indem wir in der Nachfolge dieses Jesus dem Christus leben.
Einfach ist ein solcher Satz geschrieben und gelesen, aber mein Tun und Lassen darauf aufzubauen ist extrem schwierig.
Zu schwierig für uns Menschen, die wir immer und immer wieder mit unseren Sehnsüchten, Ängsten und Bedürftigkeiten an unsere Grenzen geführt werden.
Diese meine Grenzen gilt es anzunehmen und zu respektieren. Nicht gleichgültig und hoffnungslos, sondern aufmerksam und behutsam – oder gar liebevoll.
Ich kann mich in meinem Leben mühen und rastlos daran arbeiten, meine Grenzen stetig zu erweitern und, wenn immer möglich, nicht zweimal an dieselbe Grenze zu stossen.
Derlei Streben mag durchaus hilfreich und bewusstseinserweiternd sein, doch es wird mir niemals gelingen, Grenzenlosigkeit zu erfahren. Dagegen spricht allein schon die Tatsache, dass ich endlich, sterblich bin – wann und wie auch immer ich diese Grenze erreicht haben werde.
Und just in diesen Begrenzungen kann ich immer wieder von Neuem erfahren, dass da einer ist, der mit mir diese Grenzen aushält, den eisigen Hauch jäher Abgründe mit mir erträgt und am Ende die mir unüberwindliche Grenze des Todes zu überschreiten hilft.
So behält der Tod nicht den tiefsitzenden Schrecken unseres Endes, sondern wir erfahren in der Gnade Gottes den Tod dieses schrecklichen Schreckens.

7 **In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Verfehlungen. So reich ist seine Gnade,** 8 **mit der er uns überschüttet hat: Alle Weisheit und alle Einsicht liess er uns zuteil werden,** 9 **indem er uns das Geheimnis seines Willens kundgetan hat, das darin besteht, in ihm sein Wohlgefallen für alle sichtbar zu machen.** 10 **So wollte er die Fülle der Zeiten herbeiführen und in Christus alles zusammenfassen - alles im Himmel und alles auf Erden - in ihm.** (Eph1, 7-10)

Der Volksmund sagt: ‚Die Hoffnung stirbt als Letztes'.
Was bleibt, wenn alle Therapieformen, Medikamente und operativen Eingriffe die Heilungschancen einer Krankheit gegen Null sinken lassen? Die Hoffnung.
Was bleibt, wenn eine Beziehung nach viel zu langen und viel zu schmerzhaften Jahren der Verletzungen und Missachtungen, in unüberbrückbare Distanz voneinander mündet? Die Hoffnung.
Was bleibt, wenn die pubertierende Tochter alle Warnungen in den Wind schlägt und sich mit Menschen trifft, die ihr offensichtlich nicht gut tun? Die Hoffnung.

Die Hoffnung worauf?
Dass sich das Schicksal der betroffenen Menschen so zum Guten wendet, wie sie sich das innigst wünschen?
Sicher.
Solche Hoffnung ist nur allzu verständlich.
Und es ist eine durch und durch menschliche Hoffnung – anders können wir Menschen ja nicht hoffen.
Und wenn auch diese menschliche Hoffnung sich jäh zerschlagen hat, was bleibt dann?
Es bleibt die unbeschreibliche Hoffnung in diesen Jesus den Christus, der in seinem Wirken Himmel und Erde unverbrüchlich miteinander verband. Diese unbeschreibliche Hoffnung hofft auf das, was unsere menschlichen Dimensionen bei weitem übersteigt – auf die wir aber getrost vertrauen, an die wir hoffend glauben dürfen.

11 **In ihm sind wir auch sein Eigentum geworden, schon seit langem dazu bestimmt nach dem Vorsatz dessen, der alles ins Werk setzt nach der Festlegung seines Willens:** 12 **Dem Lob seiner Herrlichkeit sollten wir dienen, die wir schon lange unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben.** (Eph1, 11-12)

Es stellt sich im letzten Teil dieses Hymnus, dieser Lobesrede auf Gott die Frage, wie sich denn das Wirken dieses Gottes zeigt oder auswirkt.
Wohl kaum daran, dass jemand erfolgreich ist oder sich wohltätig zeigt – das wären Zeichen einer billigen Gnade, durch die das Wirken Gottes den betreffenden Menschen geschenkt würde.
Ich erkenne Spuren göttlichen Wirkens in allem, was von Liebe erfüllt und dem Leben förderlich ist.
Aber erst im Nachhinein.
Und ich kann es einzig und allein nur für mich als dieses unfassbare Wirken deuten. Denn so wie jeder Mensch nur seine eigene Welt und die damit verbundenen Vorstellungen und Wirkweisen wahrnehmen kann, so gibt es keine absolut gültige Wahrheit, die uns Menschen erkennbar ist.
Doch bin ich gerufen, darauf zu vertrauen, dass nicht nur ich alleine ein Kind Gottes bin, sondern alle Menschen.
Und als Kinder Gottes haben wir bereits Anteil am Erbe Gottes, das mir die unverbrüchliche, bedingungslose Liebe ist, aus der heraus nichts und niemand fallen kann.

13 **In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, vernommen habt, in ihm seid ihr als Glaubende auch versiegelt worden durch den Geist der Verheissung, den heiligen Geist.** 14 **Er ist ein erster Anteil unseres Erbes, er wirkt auf unsere Erlösung hin zum Lob seiner Herrlichkeit.** (Eph1, 13-14)

Amen.